

Predigt zum Sonntag Oculi, 15.März 2020, zu Lukas 9,57-62

Liebe Gemeinde!

Unser Predigttext endet mit dem Wochenspruch: „Wer seine Hand an den Pflug legt und blickt zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Dieser Vers fragt nach der Richtung, in die jemand schaut. Wo geht es lang? Woraufhin bewege ich alle meine Kräfte?

Gerade jetzt ist es wichtig, nicht in Hysterie und Panik zu verfallen, sondern auf den zu schauen, der Halt gibt gerade in unübersichtlichen Zeiten. Gerade jetzt brauchen wir den Kontakt mit Gott, mit Jesus besonders.

Aus aktuellem Anlass empfiehlt die Landeskirche dringend keine Gottesdienste in den Kirchen zu feiern. Aber Gott ist nicht nur im Kirchengebäude ansprechbar. Zu ihm zu beten, ist überall möglich. Genauso ist es möglich Gemeinschaft im Glauben zu leben an anderen Orten als im Kirchengebäude. Wir können uns in Neuffen an den Glocken orientieren. Sie rufen unter anderem abends an den Werktagen um 20 Uhr zum Gebet. Wenn wir diese Zeiten zum Gebet nutzen, können wir das tun in dem Wissen, dass wir gerade dann als Christinnen und Christen in Neuffen verbunden sind. Gerne können Sie sich an dem Fürbittengebet des Lutherischen Weltbundes orientieren, das ich auch abgedruckt habe.

Aber wir schauen ja auch auf den ganzen Text und den Aufruf, Jesus entschlossen zu folgen. Es gibt wohl keine andere Stelle im Neuen Testament, in der Jesus uns so fremd und anstößig begegnet wie im Evangelium dieses Sonntages. Es ist ganz schön schroff wie Jesus hier ausgerechnet die Menschen abfertigt, die sich ihm doch anschließen wollen. Und nirgendwo sonst wird so deutlich, wie krass der Unterschied zwischen Jesus und uns ist. Er lebte ohne festen Wohnsitz, war ständig unterwegs und der Hitze des Tages, der Kälte der Nacht und den Nachstellungen der Menschen schutzlos ausgeliefert. Da ist niemand unter uns, der auch nur annähernd so lebt oder zu leben gedenkt.

Freilich wusste Jesus sehr genau, dass Nachfolge in diesem radikalen Sinne nur sehr wenigen Menschen vorbehalten ist. Klein war die Schar von Männern und Frauen, die alles stehen und liegen ließen und mit ihm durchs Land zogen. Und dann waren da die vielen anderen, die etwas von ihm wollten. Sie brachten ihm ihre Kinder, kamen mit ihren Kranken und Behinderten, wollten ihm zuhören. Gingen dann aber wieder nachhause und in ihren Alltag zurück. Und wurden dafür nicht von ihm gescholten. Und der kleine Tross von Jüngern lebte ja davon, dass die sesshaft bleibenden Sympathisanten sie einluden und mit dem versorgten, was sie zum Leben brauchten.

Und so ist es geblieben. Kirche lebt davon, dass Ausnahmepersönlichkeiten aus dem gewohnten Leben aussteigen, um ganz für Gott und Jesus da sein zu können. Und sie lebt ebenso davon, dass die anderen - sozusagen die Gewohnheitschristen – auf diese Nachfolgerinnen und Nachfolger achten und deren Impulse in ihren Alltag aufnehmen.

Einer von diesen radikalen Nachfolgern war Gustav Werner, auf den die „BruderhausDiakonie“ zurückgeht. Er wurde am 12.März 1809 in Zwiefalten geboren in eine wohlhabende Familie hinein, also fast genau heute vor 211 Jahren. Er studiert Theologie und will Pfarrer werden. Zu seiner Zeit waren viele Menschen in Württemberg sehr arm. Besonders Kinder litten darunter, wenn ihre Eltern wenig zum Leben hatten oder sogar starben. Als junger Vikar kommt er nach Walddorf. Dort beginnt er für eine bessere Welt und gegen Ungerechtigkeit und Not zu kämpfen. In seinen Predigten versucht er den Leuten deutlich zu machen, dass der Glaube an Christus kein Gnadenpolster ist, auf dem man sich Ausruhen kann. Wahrer Glaube wird in Liebe tätig. Der Walddorfer Bürgermeister sagt nach seiner ersten Predigt: „So hent mer no koin ghet!“

Als in der Gemeinde eine Mutter von sechs Kindern stirbt, will er die Leute dazu bringen, die Kinder aufzunehmen. Auch er nimmt eines auf. Später gründet er eine Anstalt für Waisenkinder. Um seine Hilfsarbeit zu finanzieren, hält er Vorträge und Predigten und reist viel dafür. Darüber kommt es zum Konflikt mit der Landeskirche. Schließlich gibt er das Pfarramt ganz auf, um für seine Schützlinge da zu sein. 1840 zieht er mit zwei Mitarbeiterinnen und zehn

Kindern zu Fuß nach Reutlingen. Ihm schließen sich immer mehr Menschen an, die ihm helfen wollen, vor allem Frauen. Seine Arbeit zieht Kreise: Es entstehen Werkstätten und Fabriken, in denen auch Menschen mit Behinderungen Arbeit finden.

Jede Epoche steht vor neuen Herausforderungen – und sie braucht neue Ideen. Es ist beides nötig: Mutige Vorkämpfer und die Menschen, die helfen, Ideen umzusetzen und ihnen Stetigkeit geben.

Beides hat ihren Wert und gehört zur Nachfolge Jesu!

Ihre Pfarrerin Anne Rahlenbeck

Fürbitten des Lutherischen Weltbundes

O Gott, unser Heiland, zeige Dein Erbarmen für die ganze Menschheitsfamilie, die gerade in Aufruhr ist und beladen mit Krankheit und Angst.

Komm uns zur Hilfe nun, da sich der Coronavirus auf der ganzen Erde ausbreitet.

Heile die, die krank sind, unterstütze und beschütze ihre Familien, Angehörigen und Freunde vor Ansteckung.

Schenk uns deinen Geist der Liebe und Besonnenheit, auf dass wir zusammenwirken, um die Ausbreitung des Virus und seine Wirkungen einzuschränken und zum Erliegen bringen zu können.

Mach uns wach, aufmerksam und vorausschauend im Blick auf die Bekämpfung von Krankheiten überall: die Malaria, das Dengue-Fieber, die HIV-Krankheit und die vielen anderen Krankheiten, die bei Menschen Leid verursachen und für etliche tödlich enden.

Heile unsere Selbstbezogenheit und unsere Gleichgültigkeit, wo wir uns nur dann sorgen, wenn wir selbst vom Virus oder anderem Leid getroffen sind. Eröffne uns Wege, aus unserer Zaghaftheit und Furcht hinaus, wenn unsere Nächsten für uns unsichtbar werden.

Stärke und ermutige die, die im Gesundheitswesen, in Praxen und Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und anderen Bereichen der Medizin arbeiten: Pflegende, Fürsorgende, Ärztinnen und Ärzte, Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger, Mitarbeitende in Krankenhäusern – alle, die sich der Aufgabe widmen, für Kranke und ihre Familien zu sorgen.

Inspiriere die Forschenden, die an Impfstoffen, Medikamenten und der Herstellung medizinischer Ausstattung arbeiten. Gib ihnen Erkenntnisse und Weitblick.

Erhalte die Menschen, deren Arbeit und Einkommen durch Schließungen, Quarantänen, geschlossene Grenzen und andere Einschränkungen bedroht sind. Beschütze alle, die reisen müssen.

Leite die politisch Verantwortlichen, dass sie die Wahrheit sagen und danach handeln. Halte die Ausbreitung von Falschinformation und Gerüchten zurück. Hilf, dass Gerechtigkeit waltet, sodass allen Menschen auf der Erde Heil und Heilung erfährt.

Heile unsere Welt. Heile unsere Körper. Stärke unsere Herzen und Sinne. Und in der Mitte des Aufruhrs gib uns Hoffnung und Frieden.

In deinen gnädigen Armen halte alle, die gestorben sind und die in dieser Zeit sterben werden. Tröste ihre Hinterbliebenen, tröste die, die verzweifelt sind.

Gedenke deiner Familie, der ganzen Menschheit, und deiner ganzen Schöpfung, in deiner großen Liebe.

Amen